

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Redaktion: Heide, Jäger, Krefeld, Düsseldorf, Postfach 1, Tel. 127 22. Druck u. Versand: Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Versand 1.—

Nummer 44

Düsseldorf, den 31. Oktober 1931

Verbandort Krefeld

Wie lebt die Textilarbeiterschaft

Die öffentliche Diskussion über die Lohnfrage ist in dem Streit um Tarifanflöcherung, Schlichtungsstellen und Lohnabbau in den letzten Jahren bewußt auf das Gebiet rein wirtschaftlicher Beurteilung — vom Gesichtspunkt der betriebswirtschaftlichen Rentabilität aus gesehen — verlegt worden. Ohne Zweifel mit einer weitgehenden Berechtigung. Die Abhängigkeit des Lohnes von den gegebenen wirtschaftlichen Voraussetzungen ist nicht zu bestreiten. Lohnhöhe und Wirtschaftlichkeit der Produktion stehen in natürlicher gegenseitiger Wechselwirkung zueinander. In gleicher gegenseitiger Beziehung stehen andererseits aber auch Lohnhöhe und manuelle Arbeitsleistung zueinander. Wie es eine oberste Lohngrenze für die Rentabilität der Produktion gibt, so besteht andererseits auch eine unterste Lohngrenze für das persönliche Leistungsvermögen. Dort, wo der Lohn unter der Selbstkostengrenze der Arbeitskraft bleibt — was er dem Arbeiter nicht mehr ermöglicht, seine eigenen und die notwendigen Lebensbedürfnisse seiner Familie zu befriedigen — ist notwendigerweise auch die Leistungsfähigkeit und die Qualitätsleistung des Arbeiters gefährdet. So hat die Lohnfrage nicht nur von betriebswirtschaftlicher Betrachtung aus, sondern auch von der Seite des Arbeiters aus betrachtet wirtschaftliche Folgerungen, die nicht vergessen werden dürfen.

Aber darüber hinaus hat die Lohnfrage auch eine soziale Seite. Nur solange hat alles „Wirtschaften“ und in diesem Zusammenhang auch alle Arbeit einen Sinn, als damit der Zweck der Wirtschaft überhaupt — die Sicherung einer menschenwürdigen Existenz für alle, auch für die Arbeiterschaft — verwirklicht wird. In dem Augenblicke, da dies nicht mehr der Fall ist, auf die Mehrheit des Volkes, die Arbeiterschaft, angewandt, in dem Augenblicke, da der Arbeiter vom Lohn seiner Arbeit nicht mehr existieren kann, wird alles Wirtschaften und Arbeiten sinnlos und zwecklos.

Der Zustand, daß nur eine kleine Schicht wirtschaftlich Begünstigter reichlich und oft überreichlich am Ertrage des Wirtschaftens profitiert, die Massen des Volkes aber Not leiden, ist wohl vorübergehend möglich, nicht aber auf die Dauer haltbar und ertragbar.

Die aufgezeichneten wirtschaftlichen, ebenso wie die sozialen Folgen machen ihn unmöglich.

Darum muß die Betrachtung der Lohnfrage und Prüfung der Lohnhöhe vom betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus immer wieder auch durch die wirtschaftliche und soziale Prüfung von der Seite des Arbeiters aus ergänzt werden. Ziel dieser doppelten Prüfung aber wird letzten Endes immer wieder das Bestreben nach einem normalen Ausgleich, nach der Erreichung beider, der betriebswirtschaftlichen wie der sozialwirtschaftlichen Bedingungen sein müssen. Erst dann ist die Betrachtung der Lohnfrage frei von einseitiger Voreingenommenheit und trägt allen Voraussetzungen und Notwendigkeiten Rechnung.

Wir haben nie zu jenen Lohnpolitikern gehört, die die Lohnforderungen der Arbeiterschaft mit dem Argument vom „leichten Hemde“ vertreteten. Wir haben uns niemals wirtschaftlichen Notwendigkeiten und Geboten einer verschlossen und oft genug diese immer wieder von Unternehmerseite geforderte „wirtschaftliche Einsicht“ bewiesen. Die schweren lohnpolitischen Opfer der Arbeiterschaft in den letzten Jahren beweisen das deutlich genug. — Letzten Endes steht uns aber bei unserer Lohnpolitik mit eindringlicher Deutlichkeit auch die oben genannte wirtschaftliche und soziale unterste Lohngrenze vor Augen, und mit ernster Sorge verfolgen wir die lohn- und sozialpolitische Entwicklung, die die vergangenen Monate uns gebracht haben.

Längst ist die Frage akut, ob nicht diese unterste Lohngrenze infolge des anhaltenden wiederholten Lohnabbaues erreicht und unterschritten, und ob dieser gegenwärtige Zustand auf die Dauer noch ertragbar ist.

Wiederholt ist von uns schon darauf hingewiesen worden, wie stark die Löhne der Textilarbeiterschaft durch diesen direkten und indirekten Lohnabbau herabgemindert worden sind. Der Durchschnitt der Textilarbeiterschaft hat heute einen Lohn, der bereits unter dem Niveau der Textilarbeiterlöhne von 1927 liegt. Kurzarbeit, erhöhte Steu-

ern und soziale Beiträge schmälern diesen Lohn noch erheblich. Selbst dort, wo bei verhältnismäßig günstiger Arbeitszeit mehrere Familienmitglieder verdienen, sind die Existenzbedingungen so gering, daß oft die Existenz der Familie überhaupt in Frage gestellt wird. Oft liegen die tatsächlichen Verdienste so noch unter den Sätzen der Arbeitslosenunterstützung, die — insbesondere nach den letzten Kürzungen — doch nur zur Fristung des kargen Lebens ausreichen. Unter solchen Umständen kann man mit Recht die Frage aufwerfen, ob hier überhaupt noch von einem „Arbeitslohn“ die Rede sein kann.

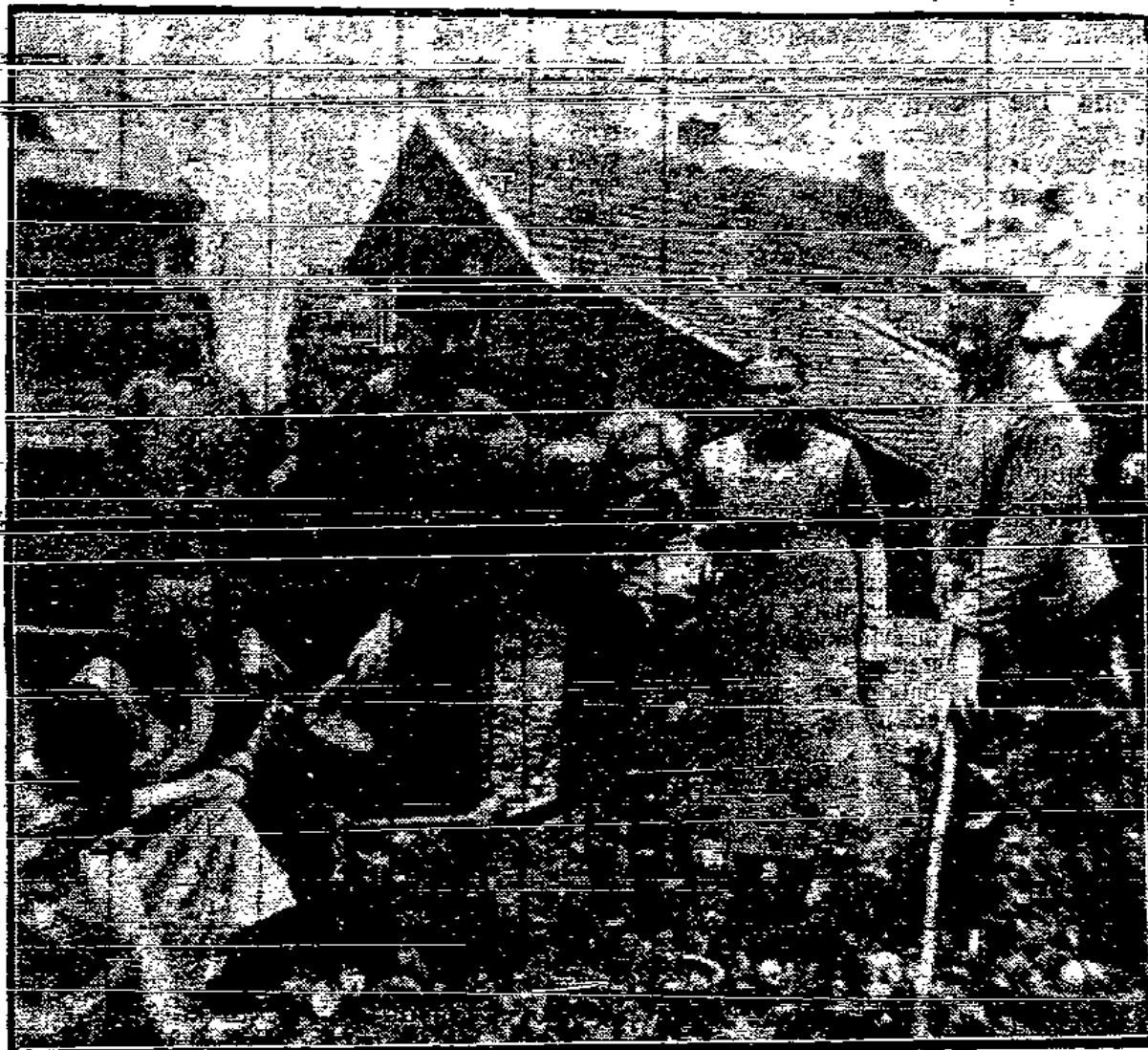
Eine andere Frage aber taucht gleichzeitig angefaßt dieser Tatsache auf: Wie lebt überhaupt diese Arbeiterschaft? Wie bringt sie es fertig, mit solchen „Verdiensten“

nicht Mitverdienerin in der Fabrik, sondern zum überwiegenden Teile wirklich und ausschließlich noch Gattin und Mutter ist. Wir brauchen den gesellschaftlichen und nationalpolitischen Wert dieser Tatsache für das ganze deutsche Volk kaum zu betonen: Hier wuzelt noch unvertehrtes gesundes Volkstum, wurzelt die naturwahre und naturnaher Kraft unseres Volkes überhaupt in der Familie. Umso bedeutungsvoller und berechtigter wird die Frage nach der Existenz und Zukunft dieser Arbeiterschaft. Wird sie ihre sozial- und bevölkerungspolitisch günstige organische Zusammenfassung gegenüber den familienzerstörenden, wirtschaftlichen und unsocialen Einflüssen unserer Zeit und der Zukunft wahren und sich erhalten können? Wird sie darüber hinaus ihre Mission an der sozialen Wiedergeburt des deutschen Volkes zu erfüllen vermögen? Die Voraussetzungen dafür liegen — täuschen wir uns nicht — vornehmlich im wirtschaftlichen.

Das sind die Ermügendungen, die uns veranlassen, über die Verdienste und Lebensverhältnisse kinderreicher westfälischer Textilarbeiterfamilien Material zu beschaffen durch eine Erhebung, deren wichtigste zusammenfassende Ausbeute die folgenden Feststellungen sind. Wir ermittelten durch Fragebogen, die an rund 250 westfälische kinderreiche Textilarbeiter ausgegeben wurden, Lohn- und Arbeitszeit, Brutto- und Nettoperdienste der Familienernährer, Nebenverdienste ihrer Familienmitglieder — auf Grund dieser Einnahmen und auf Grund weiteren wirtschaftlichen Ertrages aus eigener Bewirtschaftung von Grund und Boden durch ländliche Siedelung und daraus erzielten Eigenertages. Die Erhebung wurde Ende September/Anfang Oktober dieses Jahres auf die Dauer von vier Wochen durchgeführt.

Das Ergebnis unserer Erhebung ist, wie es vorweg zu sagen, außerordentlich deprimierend. Es zeigt uns soziale Verhältnisse, die weit über unsere wirtschaftlichen Erwartungen hinausgehen — Verhältnisse, die den Wirtschaftler ebenso wie den Sozialpolitiker nur mit ernster Sorge erfüllen können.

Aber lassen wir, ehe wir die dazu notwendigen Betrachtungen anstellen, die festgestellten nüchternen Tatsachen selbst sprechen:



... Ohne die Ergänzung der unzureichenden Verdienste durch eigenen ländlichen Ertrag ist Verschuldung und Not unausbleiblich.

noch hauszuhalten und sich selber durchzuhalten; wie bringen es insbesondere jene kinderreichen Familien zumege, zu existieren, deren einziger Ernährer in der Textilindustrie unter solchen Lohn- und Arbeitsbedingungen beschäftigt ist?

Wie lebt die Textilarbeiterschaft? — Diese Frage stieg uns vor allem immer wieder auf, wenn wir in den vergangenen Wochen mit Funktionären und Mitgliedern unseres Verbandes im Bezirk Westfalen über die Lohnfrage uns aussprachen. Die westfälische Textilarbeiterschaft kann für sich nicht allein eine besonders hervorragende Sehaftigkeit und Bodenständigkeit und damit verbunden eine alte Tradition in ihrer Berufsarbeit in Anspruch nehmen. Sie stellt im Verein mit der Textilarbeiterschaft des Rheinlandes vielmehr auch die gewerkschaftliche Stammtruppe unseres Verbandes und damit jenen Kern der deutschen Arbeiterbewegung dar, aus dem die soziale Bewegung überhaupt den nachhaltigsten Antrieb erhielt. Durch systematische jahrzehntelange Gewerkschaftsarbeit hat sie sich so durch unsere Bewegung die verhältnismäßig günstigsten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der deutschen Textilindustrie zu schaffen gewußt. Es ist eine fast historische Tatsache, daß die Verdienste der rheinisch-westfälischen Textilarbeiterschaft die höchsten in der deutschen Textilindustrie sind und beträchtlich etwa über denen Süddeutschlands oder Schlesiens liegen. Umso mehr gewinnt also die Frage: „Wie lebt diese Arbeiterschaft?“ allgemeine Bedeutung für die gesamte deutsche Textilarbeiterschaft.

Aber noch ein weiteres hervorstechendes Merkmal weist diese westfälische Textilarbeiterschaft auf: Mit ihrer traditionellen bodenständigen und gewerkschaftlichen Einstellung weist die westfälische Textilarbeiterschaft zugleich auch die sozial- und bevölkerungspolitisch günstigste organische Zusammenfassung auf: Die gesunde kinderreiche Familie, in der die Frau und Mutter sich ganz ihrer eigentlichen Familienaufgabe widmet und nach der Verheiratung

Einkommens- und Lebensverhältnisse kinderreicher westfälischer Textilarbeiterfamilien:

Durchschnittlicher Familienstand Personen	Durchschnittliche Arbeitszeit in vier Wochen	Durchschnittl. Bruttolohneinkommen in vier Wochen	Durchschnittlicher Stundenlohn
6,5	144 Std.	107,26 RM.	0,74 RM.
Durchschnittl. monatliches Nebenverdienst der Familienangehörigen	Durchschnittl. Bruttolohneinkommen pro Familie	MS für Sozialbeiträge	MS für Steuern
13,89 RM.	121,15 RM.	10,80 RM.	1,60 RM.
Nettolohnsumme pro Familie	Monatlicher Gesamtbedarf pro Familie	Differenz zwischen Lohnsumme und Gesamtbedarf	Differenz zwischen Gesamtlohnsumme und Gesamtbedarf
108,75 RM.	139,81 RM.	32%	22%
Monatliches Stabereinkommen		Unterstützung hatten Familien in	
31,06 RM.		93%	

Bei der Angabe des Gesamtbedarfs bezw. -verbrauchs wurden die von der Familie verbrauchten Erzeugnisse aus eigener Acker- oder Gartenbestellung, wie Kartoffeln, Kraut, Gemüse usw., jeweils zum Marktpreis berechnet und als Ausgabe behandelt.

Die befragten Familien weisen einen durchschnittlichen Familienstand von 6,5 Personen auf. Das festgestellte monatliche Bruttolohneinkommen

pro Familie betrug bei einer durchschnittlichen Monatsarbeitszeit von 144, wöchentlich 36 Stunden, 107,26 Reichsmark. Das ergibt einen Bruttostundenverdienst von 0,74 RM. Zu diesem festgestellten Bruttolohnneinkommen kommt ein durchschnittlich monatliches Nebenverdienst der Familienangehörigen von 13,89 RM, so daß das durchschnittliche Brutto-Gesamteinkommen pro Familie monatlich 121,15 RM betrug. Auf die Woche umgerechnet stand jeder Familie von durchschnittlich 6,5 Personen ein Brutto-Gesamteinkommen von 30,30 Reichsmark bzw. ein reines Brutto-Lohnneinkommen von 26,81 RM zur Verfügung. Von diesem durchschnittlichen Familieneinkommen kommen für soziale Beiträge monatlich 10,80 RM, wöchentlich 2,70 RM in Abzug für Steuern (Bürgersteuer) monatlich 1,69 RM, wöchentlich 0,40 RM.

Somit verblieb pro Familie (6,5 Personen) ein Netto-Gesamteinkommen von monatlich 108,75 RM, wöchentlich 27,19 RM. Dem stand gegenüber ein Gesamtbedarf von monatlich 139,81 RM, oder wöchentlich 34,95 RM. Das Lohnneinkommen blieb also um rund 32 Prozent, das Gesamteinkommen um 22 Prozent unter dem Gesamtbedarf dieser Familien zurück.

Das Mindereinkommen von monatlich 31,06 RM, wöchentlich 7,76 RM, wurde ausgeglichen durch den erzielten Ertrag eigener landwirtschaftlicher Tätigkeit auf gepachteten oder eigenem Garten bzw. landwirtschaftlichem Grundstück. Rund 93 Prozent aller Familien ergänzten so ihr unzureichendes Lohn- und Arbeitseinkommen durch eigene landwirtschaftliche Tätigkeit. Wo aber diese Möglichkeit zur Ergänzung des notwendigen Lebensunterhaltes nicht oder nur teilweise gegeben war, dort mußte die Unterbilanz zwischen Lohnneinkommen und notwendigem Lebensbedarf entweder durch Verschuldung oder aber durch — Hungern ausgeglichen werden. Denn daß bei einem durchschnittlichen Familieneinkommen von wöchentlich 27,19 RM für 6,5 Personen eine weitere Einschränkung ohne buchstäbliche körperliche Not noch möglich ist, wird niemand behaupten können.

Zahlreiche Haushaltsrechnungen zeigen bereits die Auswirkungen dieser fortschreitenden Verschuldung. Zu Beginn der Woche finden wir hier Abtragung von Schulden — à Conto-Zahlungen auf entstandene Rückstände beim Händler, Bäcker, Fleischer usw. — und gegen Wochenende neu auflaufende Verbindlichkeiten. Der Zuschuß aus dem geringen Ertrag landwirtschaftlicher Arbeit oder eigener Gartenbestellung reicht nicht aus, um die Lücke zu füllen, die zwischen Einnahme und Verbrauch immer größer wird. Die Not klopft an die Tür und von Woche zu Woche wird der Ausgleich schwerer, die Lage ernst. Unter verzweifelten Anstrengungen sucht man von einem Lohnstage zum anderen die ungleiche Bilanz, das fehlende Gleichgewicht zu wahren, um nicht in die Katastrophe zu stürzen. Die Ausgaben der Haushaltsrechnungen dieser Familien weisen immer größere Einsparungen auf.

Was aber tun jene Arbeiterfamilien, die nicht eigenen Grund und Boden und nicht die Möglichkeit nebenberuflicher landwirtschaftlicher Tätigkeit haben — jene Familien, die für Mietwohnungen noch erhebliche Ausgaben zu leisten haben und daneben ihren ganzen Bedarf an Nahrungsmitteln vollständig kaufen müssen —? Für sie ist die bittere Not längst Tatsache!

Greifen wir aus der Bilanz dieser kinderreichen Textilarbeiterfamilien eine Anzahl heraus:

Bei einem durchschnittlichen Familienstand von 7,3 Personen weisen die aufgeführten willkürlich aus den vorliegenden Wirtschaftsrechnungen herausgegriffenen Textilarbeiterfamilien ein durchschnittliches Monatsverdienst von 109,82 RM, ein Wochenlohnneinkommen von 27,45 Mark auf. Die Haushaltsführung beanspruchte unter äußerster Einschränkung monatlich im Durchschnitt 165,11 Mark, wöchentlich 41,28 Mark. Wir betonen: Bei einem Familienstand von durchschnittlich 7,3 Personen! Wir können uns die berechtigste billige Untersuchung sparen, inwiefern bei diesen Einnahmen und Aufwendungen noch von einem Existenzminimum die Rede sein kann.

Überall zeigt das Ergebnis eine erhebliche Unterbilanz; mit den unzulänglichen Verdiensten noch den Bedarf der Familie und ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, ist unmöglich. Wo die Reserve des eigenen landwirtschaftlichen Ertrages nicht gegeben und die Ergänzung der unzureichenden Verdienste durchaus nicht möglich ist, bleibt auch hier die Bilanz ungedeckt — die Fristung der Existenz ein ungelöstes Rätsel.

Schauen wir uns daraufhin die Haushaltsrechnungen dieser Textilarbeiterfamilien an:

Vierwöchige Haushaltsrechnung einer fünfköpfigen Familie:

Verbrauch für	1. Woche	2. Woche	3. Woche	4. Woche
Cartonfleisch	1,25	1,25	1,25	0,75
Butter	0,85	0,35	0,35	0,35
Eiweiß	0,40	0,40	0,40	0,40
Kaffeezubereitung	1,10	1,10	1,10	1,10
Margarine	1,70	1,60	1,60	1,60
Schmalz	0,65	—	—	0,50
Speck	0,60	0,55	0,55	0,55
Obst	0,20	—	—	0,30
Zucker	0,22	0,20	0,20	0,20
Milch	2,80	2,80	2,80	2,80
Eier	0,48	0,60	0,60	0,60
Knoblauch	0,40	0,40	0,40	0,40
Erbsen	0,23	0,15	0,15	—
Reisbrot	3,—	3,—	3,—	3,—
Schwarzbrot	0,40	0,40	0,40	0,40
Del. Essig und	0,55	0,55	0,55	0,55
Tabak	0,40	0,60	0,60	0,40
Schuhcreme	0,20	0,25	—	0,25
Wohnerschmuck	—	0,60	—	—
Kinderstrümpfe	—	1,50	—	—
Kaufmann	—	—	0,80	—
Schuhfäden	1,60	—	3,50	—
Wäsche	1,60	1,60	1,60	1,60
Riemen	5,34	5,34	5,34	5,34
Gas	1,42	1,42	1,42	1,42
Fleisch	0,95	0,90	0,90	—
Wahrscheinl.	1,20	1,13	0,75	1,10
Reise	—	1,—	1,—	1,10
Krankenschw., Medizin	—	1,15	—	—
Verbandsbeitrag	0,80	0,80	0,80	0,80
Gesamt	26,98	31,24	31,45	27,11

Der vierwöchige Haushaltsaufwand dieser fünfköpfigen Familie betrug also 119,49 Reichsmark.

Das Lohnneinkommen dagegen betrug:

Woche	Arbeitslohn	Sozialbeitrag	Nettolohn
1. Woche (32 Std.)	23,36	2,31	20,62
2. " (33 ")	23,62	2,34	20,78
3. " (33 ")	23,36	2,59	20,77
4. " (40 ")	29,62	2,59	27,03

In vier Wochen hatte also diese Familie ein Nettolohnneinkommen von 91,19 Mark, das ergibt eine Unterbilanz von 24,39 Mark.

Man merke dieser Haushaltsrechnung in jeder Woche deutlich das Bestreben an, die Ausgaben wenigstens in etwa an die zur Verfügung stehenden Einnahmen anzugleichen. Notwendige Ausgaben sind gespart worden. Neuananschaffungen fanden überhaupt nicht mehr statt. Trotzdem gelang es nicht, die Bilanz zwischen Einnahmen und Ausgaben wieder herzustellen.

Wir weisen bereits darauf hin: — Dabei konnten auch mit dieser Ergänzung des Lohnneinkommens durch landwirtschaftlichen Ertrag nur die allerotwendigsten Lebensbedürfnisse gedeckt werden. — Notwendige Anschaffungen an Kleidung, Schuhwerk usw. mußten völlig ungenügend bleiben, an Kulturbedürfnissen und „Luxusausgaben“ war überhaupt nicht mehr zu denken. Alles trat zurück hinter der Sorge um die Befriedigung der elementarsten Lebens- und Nahrungsbedürfnisse.

Wer will dieser Textilarbeiterfamilie noch sagen, wo hier noch zu „sparen“, noch einzuschränken möglich ist? Wer kann hier weiteren „Opfern“ noch das Wort reden? Die Grenze des persönlichen Einschränkens ist erreicht — längst unterschritten.



... Auch der Feierabend im Kreise der Familie gilt noch der Arbeit.

Eine andere Haushaltsrechnung: Wirtschaftsetat einer achtköpfigen Familie.

Verbrauch für	1. Woche	2. Woche	3. Woche	4. Woche
Weis	0,60	0,50	0,33	0,42
Schmalz	1,25	0,76	0,59	0,72
Kaffee-Ertrag, Tee	0,70	0,80	0,45	0,75
Margarine	1,75	1,29	1,75	1,20
Geizige	0,50	0,30	—	—
Speck	—	0,90	1,20	1,16
Käse	—	—	0,60	—
Zucker	1,39	0,76	0,94	1,11
Milch	3,—	2,80	3,—	2,80
Eier	1,50	0,51	0,50	1,25
Backmittel	0,10	0,24	0,35	0,25
Mehl	0,50	1,10	—	—
Wort	5,05	3,50	2,13	2,50
Del.	0,57	0,25	0,50	0,25
Del. Essig	1,05	0,70	1,—	1,05
Schuhcreme	0,25	0,25	—	—
Seife	—	—	0,75	—
Nähgarn	0,25	—	0,34	—
Aufnehmer	—	0,50	—	0,45
Kinderstrümpfe	—	—	—	3,50
Kocher	5,—	3,—	5,—	5,—
Gas, Elektrizität	1,15	1,15	—	1,15
Wahsch- u. Toilettenmittel	—	1,20	0,40	0,75
Reinigung	2,—	—	0,90	1,05
Schulenausgaben	—	0,40	0,50	0,35
Gewerkschaftsbeitrag	0,85	0,85	0,85	0,85
Gesamt	27,46	21,76	22,08	26,65

Die vierwöchige Gesamtaufwendung für den Lebensunterhalt betrug also 97,95 RM. Ihr stand gegenüber eine Lohnneinnahme von

	Arbeitslohn	Sozialbeitrag	Nettolohn
1. Woche (32 Std.)	27,84	2,63	25,16
2. " (33 ")	25,80	2,68	23,12
3. " (33 ")	27,60	2,68	24,92
4. " (43 ")	27,10	2,63	24,42

Das Nettolohnneinkommen in vier Wochen betrug also 97,62 RM. Davon mußten acht Personen haushalten und leben!

Diese minimale Einnahme einer achtköpfigen Familie durch die Ausgaben in etwa auszubalancieren, war nur möglich durch äußerster Einschränkung. Man beachte: Die Ausgaben dieser Familie umfassen dabei noch nicht den Verbrauch an Kartoffeln, Kraut usw. aus dem eigenen Hauswirtschaftsbetrieb! Rechnet man allein die Aufwendungen für Kartoffeln für acht Personen hinzu, dann verschiebt sich das Verhältnis von Einnahmen und Ausgaben schon ganz erheblich. Diese Familie konnte sich buchstäblich kein Fleisch, keine Butter und keinerlei sonstigen Luxus in der Lebenshaltung leisten. Wir finden keine Ausgabe für Tabak und keine Ausgabe für Bier oder Alkohol. Wir sehen, daß bis auf den Gewerkschaftsbeitrag und die Zeitung alle weiteren Ausgaben notgedrungen eingespart wurden. Wo kann hier noch gespart werden? fragen wir wieder.

So können wir zu Dutzenden diese Haushaltsrechnungen kinderreicher Textilarbeiterfamilien anführen, die immer wieder das gleiche Bild zeigen: Ersatz aller besseren Lebensmittel durch billige Qualitäten, Einsparung von Butter und Fleisch; soweit Fleisch noch verbraucht wird, in einzelnen Fällen Pferdefleisch, Vermeidung jeder überflüssigen Ausgabe und jeder Neuananschaffung, mag sie auch noch so dringend sein.

Wie weit die Einschränkung im Verbrauch und Lebensunterhalt dieser Familien bereits geht, weisen uns ihre Haushaltsrechnungen in deutlicher Weise auf. Nirgendwo eine Anschaffung an Schuhwerk oder Bekleidung — auch nur der Stoff für ein Kleid, eine Hose oder Jacke.



... Die Ausgaben werden auf notwendige Lebensbedürfnisse eingeschränkt.

Personenstand	Wochenlohn	Sozialbeitrag	Nettolohn
3	108	95,20	151,54
8	165	78,30	151,83
6	144	100,80	167,95
10	160	124,—	207,42
8	131	112,55	188,60
7	129	131,85	180,98
7	144	115,83	164,43
5	155	123,91	162,55
5	106	90,12	122,06
9	160	121,60	143,75

Ein Paar Kinderstrümpfe, ein Paar Sohlen — meist selbst aufgearbeitet — anderthalb oder zwei Meter Kessel dann und wann, das ist alles, was sie sich leisten können.

Diese Textilarbeiter, die selber tagaus, tagein am Webstuhl oder an der Spinnmaschine schaffen, sind die schlechtesten Kunden ihrer eigenen Industrie — und leiden doch Not und Mangel an Textilien.

Die Aufwendungen für Ernährung zeigen immer wieder das gleiche Bild: Einschränkung auf das äußerst Notwendige. Fleisch und Wurstwaren in den knappsten Mengen und billigsten Sorten, statt Butter Margarine das Pfund zu 50 oder 55 Pf., Kaffee-Ersatz, Herings, der einzige Luxus wöchentlich ein Päckchen Tabak, die Zeitung und im Verein — „weil es sein muß!“ ein oder zwei Glas Bier — das ist alles.

Man muß diese Menschen aufrichtig bewundern, wie sie dennoch — trotz ihrer Not, noch für ihre Zeitung, die sie oft gemeinsam halten, für ihre Gewerkschaft und den Arbeiterverein noch Opfer bringen. Niemandem zeigt Ueberzeugungstreue und Standesgefühl sich schöner als darin.

Aber man muß sich zugleich voll ernster Sorge fragen: Was soll auf die Dauer bei solchen Verhältnissen aus diesen Familien werden? Noch stehen sie fest — hält ein gesunder starker Kern sie zusammen und ihre Träger aufrecht. Aber — wenn wir in manches dieser sorgengezeichneten, zerfurchten und frühergrauten Gesichter sehen — dann bangt uns tief um die Zukunft dieser Menschen. Kann ihnen ihre Verunsicherung auf die Dauer unter solchen Verhältnissen noch Sinn und Zweckhaftigkeit erscheinen, wenn sie erkennen müssen, daß sie ihnen keine Sicherung ihrer Existenz und Familie mehr gewährleisten — daß sie trotz aller Anstrengungen immer tiefer in Not sinken? Soll man sich angesichts dieser Zustände wundern, wenn der Radikalismus unter dieser Arbeiterschaft immer mehr um sich greift — wenn sie hören müssen, wie einsichtslose Arbeitgeber trotzdem noch weitere Lohnabbau — weitere Verschlechterung der Lage der Arbeiterschaft fordern? Noch hält alte gewerkschaftliche Tradition auch diese Menschen bei Vernunft und Besonnenheit — der Gewerkschaftsgedanke ist ihnen wirklich in Fleisch und Blut übergegangen. Und dennoch: Die Belastungsprobe, die ihnen auferlegt ist, wird auf die Dauer untragbar. — Uns bangt um die Zukunft, wenn wir solche Not — solche Hoffnungslosigkeit sehen.

Bricht aber diese noch gesunde, familien-treue Arbeiterschaft erst zusammen, woher soll dann noch eine soziale Gesundung unseres Volkes kommen? Hier drohen soziale Gefahren, die man nicht ernst genug aufzeigen kann.

Aber auch von der wirtschaftlichen Seite aus gesehen sind diese Verhältnisse unhaltbar. Wir haben auf die „unterste Lohngrenze“ im sozialwirtschaftlichen Sinne eingangs hingewiesen. Hier ist diese Grenze — darüber kann kein Zweifel sein — längst unterschritten.

Diese Löhne und Verdienste ermöglichen die notwendige Ergänzung und Sicherung der Arbeitskraft und Qualitätsleistung auf die Dauer nicht mehr.

Sie liegen — wirtschaftlich ausgedrückt — unter dem Selbstkostenpunkt der Arbeit, führen zum Raubbau am Menschen und seiner Arbeitskraft. Wo das hin führt, wird jedem klar, der um die Bedeutung der Qualitätsarbeit in der Textilindustrie, um die Exportbedeutung der Qualitätsware und Ausfuhrabhängigkeit unserer Industrie weiß. Voraussetzung für Qualitätsleistung aber ist eine gut entlohnte Arbeiterschaft, die unter



... wenn wir in diese notgezeichneten Gesichter sehen, dann bangt uns um die Zukunft.

ausreichenden Arbeits- und Lebensbedingungen schaffen kann. Gilt die Maßgabe der „untersten Lohngrenze“ im wirtschaftlichen Sinne ganz allgemein, so gilt sie mit besonderer Betonung in der Textilindustrie. Sie misshandelt, heißt sich verflüchtigen an der beatigten Textilindustrie und ihrer Arbeiterschaft. Die Folgen aber müssen sich bitter rächen an der eigenen Industrie.

Doppelt ist so die zwingende Schlussfolgerung, die sich aus dieser Betrachtung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der weitestgehenden Textilarbeiterschaft ergibt:

Aus sozialen wie aus wirtschaftlichen Gründen sind diese Lohn- und Lebensverhältnisse unhaltbar. Aus sozialen wie aus wirtschaftlichen Gründen muß darum Abhilfe — und Aenderung dieses Zustandes — geschaffen werden. Die Grenze des menschlich wie wirtschaftlich Ertragbaren ist längst unterschritten: Umkehr tut not!

Die letzten Tariffkündigungen in der Textilindustrie

Der Verband schlesischer Textilindustrieller hat sämtliche für den Bereich der schlesischen Textilindustrie bestehenden lohnvertraglichen Vereinbarungen mit Wirkung vom 30. November d. J. gekündigt. Der Verband behält sich vor, über die Einleitung von Verhandlungen zwecks Abschluß neuer Vereinbarungen den Textilarbeiterverbänden weitere Nachrichten zuzuleiten.

Auch die Lohnsätze für die süddeutsche Textilindustrie, und zwar für die Landesgruppen Südbayern und Nordbayern, sind gekündigt, ebenso die Bezirkstarife für Kassel und Fulda sowie der Ortsarif für Neumünster.

Damit haben sich die Möglichkeiten zu Tariffkündigungen in der Textilindustrie erschöpft. Die Gesamtzahl der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter betrug nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsämter im Jahre 1930 950 944. Diese Zahl dürfte sich durch Verschlechterung der Geschäftslage noch um etwas verringert haben. Man geht wohl nicht fehl, wenn man für die gesamte Textilindustrie die Zahl der Beschäftigten mit rund 900 000 angibt. Wenn für diese 900 000 Beschäftigte wieder durch neue Tarifverträge geordnete Arbeitsverhältnisse geschaffen werden können, ist nicht vorauszusehen. Vorläufig sind für die Textilindustrie in drei Tarifgebieten Schiedsprüche gefällt worden, die die alten Lohnsätze bis zum 31. Dezember d. J. wieder in Kraft setzen.

Schiedspruch für die Pfalz.

Am 16. Oktober verhandelten die Parteien vor dem Schlichtungsausschuß in Ludwigshafen über die Neusetzung der Löhne für die Textilindustrie der Pfalz. Da eine Einigung zwischen den Parteien nicht zu erzielen war, verkündete der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses nach längerer Beratung folgenden einstimmig gefaßten Beschluß:

„1. Das zum 31. 8. 1931 gekündigte Lohnabkommen für die pfälz. Textilindustrie wird bis 31. Dezember 1931 verlängert. Das Lohnabkommen kann zu diesem Zeitpunkt mit einmonatiger Kündigungsfrist gekündigt werden. Erfolgt keine Kündigung, so läuft es jeweils um einen Monat weiter.

2. Den Parteien wird zur Abgabe einer Erklärung über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches eine Frist gesetzt bis Samstag, den 24. Oktober 1931, mittags 12 Uhr.“

Damit ist in der Textilindustrie der dritte Schiedspruch gefällt, der die durch Arbeitgeber gekündigten Lohnsätze unverändert wieder in Kraft setzt.

Arbeitslosenversicherung u. Notverordnung

Die am 6. Oktober erlassene dritte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen bringt eine Reihe Bestimmungen zur Arbeitslosenversicherung, die geeignet sind, einen Teil der Härten der Juni-Notverordnung auszumergen. Die Mildebrungen, die nach der Juni-Notverordnung durch Verhandlungen mit den Gewerkschaften bereits eingetreten waren, haben durch die neue Verordnung ihre gesetzliche Verankerung erfahren. So heißt es jetzt ausdrücklich, daß Jugendliche unter 21 Jahren nur dann Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben, wenn der erforderliche Lebensunterhalt nicht durch einen familienrechtlichen Unterhaltsanspruch gewährleistet ist. Den Rentnern empfangen aus dem Reichsversorgungsgesetz wird insoweit eine Erleichterung gewährt, als jetzt nicht mehr 15 Mark im Monat anrechnungsfrei sind, sondern 25 Mark. Die Versicherungspflicht der Heimarbeiter sollte nach der Juni-Notverordnung nur bis zum 31. Oktober 1931 bestehen bleiben. Diese Frist ist jetzt bis zum 31. März 1932 verlängert worden. Die Berechnung der Unterstützung erfolgt nicht mehr nach dem Arbeitentgelt der letzten 13 Wochen, sondern es werden wieder wie früher die letzten 26 Wochen zugrundegelegt. Für Kurzarbeiter soll die Unterstützung wieder so berechnet werden, als wenn keine Kurzarbeit vorher bestanden hätte. Saisonarbeitern wird die Unterstützung nur während der berufsüblichen Arbeitslosigkeit auf die Krisenfrist gekürzt. Während der übrigen Zeit des Jahres haben sie Anspruch auf die vollen Sätze der Arbeitslosenunterstützung.

Weiter sieht die neue Verordnung eine Erleichterung für jene Betriebe vor, in denen eine Vereinbarung mit dem Betriebsrat, Arbeiterrat oder Angestelltenrat besteht, nach der in regelmäßigem Wechsel ein Teil der Belegschaft vorübergehend entlassen wird oder vorübergehend die Arbeit aussetzt (Krimpersystem). Hier kann der Vorsitzende des Landesarbeitsamtes, in dessen Bezirk der Betrieb liegt, zwecks Entlastung des Arbeitsmarktes anordnen, daß die Ausgeschiedenen, auch wenn sie sonst nicht als arbeitslos anzusehen wären, beim Vorliegen der übrigen Voraussetzungen Arbeitslosenunterstützung erhalten. Es ist jedoch vorzusehen, daß nur solche Betriebe berücksichtigt werden, deren Belegschaft, ohne Berücksichtigung des ausgeschiedenen Teiles, nicht wesentlich geringer ist als die durchschnittliche Belegschaft der letzten Zeit. Außerdem darf der Wechsel in der Belegschaft nicht in größeren als monatlichen Zeitabschnitten erfolgen. Die Höhe der Unterstützung darf die Hälfte des sonst zuständigen Betrages nicht überschreiten. Von einer Wartezeit kann abgesehen werden.

Der Vorstand der Reichsanstalt hat nach der neuen Notverordnung das Recht, anzuordnen, daß die Arbeitslosenunterstützung bis zu einem Drittel ihres Betrages in Sachleistungen bestimmter Art gewährt werden kann. Mit welchem Geldbetrag die Sachleistungen zu bewerten sind, bestimmt der Vorsitzende des Arbeitsamtes. Dabei soll den besonderen Verhältnissen der einzelnen Arbeitsämter Rechnung getragen werden.

Die Verordnung vom Juni dieses Jahres sah vor, daß Arbeitslosenunterstützungsempfänger später zur Rückzahlung verpflichtet waren. Durch die neue Verordnung wird auf diese Rückzahlung verzichtet. Praktisch mag diese Rückzahlungspflicht keine große Bedeutung gehabt haben, weil meistens keine Möglichkeit hierfür vorhanden war. Aber immerhin war diese Bestimmung geeignet, dem Unterstützungsempfänger jeden Glauben an eine wirtschaftliche Besserstellung zu nehmen. Die Lohnhöhe des größten Teil-

An die Mitglieder der christl. Gewerkschaften!

Kolleginnen und Kollegen!

Der außerordentliche Ernst der gegenwärtigen Situation in Staat und Wirtschaft erfordert Klarheit, Besonnenheit und zielbewusstes Handeln. Große Teile des deutschen Volkes, vor allem aber die Arbeiterschaft, leiden harte Not. Die Not steigert sich bei vielen bis zum bittersten Elend. Nach und nach hat die Wirtschaftskrise auch andere Länder erfaßt. Die Weltwirtschaft ist insanken geraten. Trotz der ersten Schwierigkeiten und der großen Not ist die Lage aber keinesfalls hoffnungslos. Wir dürfen nicht mutlos werden. Im Gegenteil: es müssen alle verfügbaren Kräfte eingesetzt werden, um nach und nach wieder zu gesünderen Verhältnissen zu kommen. Zwar kann sich kein Land allein aus eigener Kraft der internationalen Wirtschaftskrise entwinden, aber jedes Land, vor allem auch Deutschland, das am stärksten unter der Krise leidet, muß das Seine tun, um der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Die Wirtschaftskrise kann aber nicht mit radikalen Programmen, mit unfruchtbarem Radikalismus oder mit einer gegen die Arbeiterschaft gerichteten unsozialen Politik gemildert oder gar beseitigt werden. Immer stärker und unverhüllter tritt die soziale Reaktion, die die Gewerkschaften und die gesetzliche Sozialpolitik für die Krise verantwortlich macht, hervor. Sie verwirrt die öffentliche Meinung und sucht die Macht an sich zu reißen. Der Sturz der gegenwärtigen und die Bildung einer anderen, ihren Plänen geneigten Regierung ist ihr Ziel. Sie will eine grundsätzliche Kursänderung, die vor allem in der Befreiung der von den Gewerkschaften errungenen Rechte und Freiheiten der Arbeiterschaft, sowie der sozialen Befehle bestehen soll. Das ist wiederholt öffentlich — zuletzt noch bei den Kämpfen im Reichstage — ausgesprochen worden.

Der Ansturm der Reaktion wurde im Reichstag abgelehnt! Damit ist die Gefahr aber nicht beseitigt. Das Ziel, die Regierung zu stürzen und eine gegen die Interessen der Arbeitnehmer gerichtete Herrschaft auszuüben, besteht nach wie vor. Die Not des Volkes und die bestehende Unzufriedenheit wird benutzt, um die Verwirrung zu steigern und die parteipolitischen Leidenschaften zu entfesseln. Alle anders lautenden Reden und Beteuerungen können über die wahren Absichten der Reaktion nicht hinwegtäuschen.

Beseitigung der Arbeitslosenversicherung, der Unabdingbarkeit der Tarifverträge und der Verbindlichkeit der Schiedsprüche, die weitere Herabsetzung der Löhne und der Leistungen der verschiedenen Zweige der Sozialversicherung ist

das von ihr mit Nachdruck verfolgte Ziel!

Unter dem Vorwand, den „Marxismus“ und das „heutige System“ zu bekämpfen und zu beseitigen, soll die einseitige Herrschaft der wirtschaftlich Stärkeren über die Schwächeren aufgerichtet werden. Die Verwirklichung dieser Pläne würde nicht nur eine weitere Verschlechterung der sozialen Lage der Arbeiterschaft bedeuten, sondern auch die Ordnung in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft gefährden.

Den Plänen und Zielen der sozialen Reaktion gilt der Kampf der Gewerkschaften. Dieser Kampf geht weiter. Hierbei fällt der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung eine besondere Aufgabe zu.

Kolleginnen und Kollegen!

Die christlichen Gewerkschaften lehnen alle zersetzenden Tendenzen und jeden unfruchtbaren Radikalismus entschieden ab. Sie leisten positive Arbeit für die Gesundung in Staat und Wirtschaft. Ihr Kampf gilt der Verwirklichung des sozialen Rechtes, der Gleichberechtigung des arbeitenden Volkes und der Abwehr aller unsozialen und volksfeindlichen Pläne. Sie wollen eine gerechte Verteilung der unvermeidlichen Opfer und Lasten, eine gesunde Wirtschaft, einen starken Volksstaat und ein freies Deutschland!

Die christlichen Gewerkschaften streben unbeirrt und verantwortungsbewußt diesem Ziele zu. Sie bedürfen dazu aber der stärksten persönlichen Mitarbeit aller Mitglieder. Richtet deshalb den Blick fest in die Zukunft, regt alle Kräfte, damit unsere Bewegung weiter erstarkt. Gewinnt neue Anhänger für sie. Seid einig. Wie war die Bestimmung auf die eigene Kraft notwendiger als gegenwärtig. Achtet auf die gewerkschaftsfeindlichen Gruppen. Es ist nicht wahr, wenn hezerrisch oder gedankenlos gesagt wird, die Arbeiterschaft hat nichts mehr zu verlieren. Sie hat noch manches zu verlieren, aber es muß noch vieles erobert und neugefaltet werden.

Erwartet jedoch im Kampfe um die Rechte der Arbeiterschaft nicht alles von der Hilfe des Staates. Die organisierte gewerkschaftliche Selbsthilfe hat sich seit Jahrzehnten als die zuverlässigste Hilfe erwiesen. Sie ist auch der beste Schutzwall gegen alle verderblichen und volkschädigenden Pläne. Deshalb muß die Losung lauten:

Die Front geschlossen gegen die soziale Reaktion! Gegen die Feinde der Arbeiterschaft und der Gewerkschaften! Holt den letzten Arbeiter als Mitkämpfer heran. Es geht ums Ganze!

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften Deutschlands.

les der Arbeiterschaft — insbesondere aber der Textil-
arbeiterschaft — ist so niedrig bemessen, daß die erhaltenen
Unterstützungssummen auch bei späterer voller Beschäftigung
in den seltensten Fällen abgetragen werden können.

Als diese Erleichterungen, die jetzt durch die neue Rot-
verordnungs für die Arbeitslosen getroffen wurden, können
als Erfolg praktischer Gewerkschaftsarbeit
gebuht werden. Die christlichen Gewerkschaften sind nach
der Genesungsverordnung nicht müde geworden, der Regie-
rung immer wieder, schriftlich und mündlich, die Unhalt-
barkeit der getroffenen Maßnahmen klarzumachen.
Viel mußte neben diesen Verbesserungen in der Arbeits-
losenversicherung auch eine weitere Kürzung der Lei-
stungen in Aussicht genommen werden, indem die Bezugs-
dauer der Unterstützung von 26 auf 20 und für Saison-
arbeiter auf 16 Wochen herabgesetzt wurde.

Bei dem gemaltigen Ansturm der Reaktion gerade ge-
gen die Arbeitslosenversicherung kann mit Befriedigung
festgestellt werden, daß die Pläne der Schatzmacher nicht
in Erfüllung gegangen sind. Ihnen war es nur darum zu
tun, die Versicherung in eine Fursorge mit wesentlich ver-
ringerten Sätzen umzuwandeln. Die Arbeiterschaft hat das
größte Interesse daran, die Versicherung über diese schwere
Grenze hinwegzubringen. Wenn dies bisher gelang, so ist
das nur das Verdienst zielbewußter Gewerks-
chaftsarbeit.

Gegen soziale und politische Reaktion.

Im hiesigen Städtischen Saalbau R. Gladbach
fanden sich am 17. Oktober die Führer und Vorstandsmit-
glieder der christlichen Gewerkschaften zu einer machtvol-
len Kundgebung gegen die drohende soziale und politische
Reaktion zusammen. Kollege Dörpinghaus referierte über
„Unseren Kampf um Brot und Lebensrecht“.
Auf die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse ein-
gehend, behandelte er insbesondere die Frage der gegen-
wärtigen Wirtschaftspolitik und der Lohn- und Sozial-
politik. Die Versammlung legte ihren Standpunkt nieder
in folgender einstimmig angenommenen Entschlie-
ßung:

Die Führer der schließlich namhaften Arbeitneh-
merchaft, versammelt in einer großen Kundgebung am 18. Ok-
tober zu Gladbach-Rhendi, stellen fest, daß die Arbeitneh-
merchaft zur Ueberwindung der gegenwärtigen Krise
über Opfer gebracht hat. Durch Lohnkürzungen und Kürzung
der Bezüge für Arbeitslose und Kranke müssen breite Be-
völkerungsklassen auf die Befriedigung der allerwichtig-
sten Lebensbedürfnisse verzichten. Es geht nicht an, den Ar-
beitnehmerschaften noch weitere Entbehrungen zuzumuten.
Dringend notwendig erscheinen eine Vereinfachung und
Berichtigung der öffentlichen Verwaltung, die Herabsetzung
der Spitzgehälter in der Privatwirtschaft und energische
Maßnahmen über das Fortbewohnen und Wänterrecht.

In dem Verlangen auf Lohnspielraum wird ein un-
günstiger Angriff auf das gegenwärtige Lohn- und Ge-
haltensniveau erfolgt. Die Richtigkeit der Tariflöhnerungs-
theorie kann nicht anerkannt werden, da die Mehrheit
aller Industriearbeiter in Akkord beschäftigt und somit nach
Leistung bezahlt wird. Betrieblich veränderlich sind eine
Reihe Faktoren des Lohnes, z. B. Akkordhöhe, Leistungs-
zulagen, Prämien und sonstige Vergütungen. Diese hemege-
lichen Teile des Lohnes sind in der Vergangenheit mehr
als genug den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen
angepaßt worden, und es kann deshalb von einer Lohn-
starre nicht die Rede sein.

Dem Verlangen auf Beilegung des familiären
Einkommens und der Beschäftigungserklärung von
Ehegatten wird die christliche Arbeitnehmerschaft
jedenfalls Widerstand entgegenzusetzen. Die Ehepartner im
Arbeitsberuf werden darauf aufmerksam gemacht, daß
die Hilfe des Staates für verheiratete Banken und Groß-
unternehmungen in Industrie und Landwirtschaft auch
einen Staatseingriff darstellt. Die Kaufkraft des Staates
einseitig einzusetzen, muß daher abgelehnt werden.

Alle Versuche, die Arbeitnehmerschaften wiederum in
wichtig menschennwürdige Verhältnisse zurückzuführen,
werden die Organisationen der christlichen Arbeitneh-
merschaft zu bekämpfen wissen. In Urne steht die christliche
Arbeitnehmerschaft zum demokratischen Kampfe. Sie
wird das Recht des Volkes gegen alle ungesetzlichen re-
volutionären und reaktionären Kräfte mit allen Mitteln
verteidigen.

Aus der Jugendbewegung

Jugendgruppe Benn.

Am vergangenen Sonntag waren wir in Düsseldorf
8,30 Uhr dampfen wir von Gladbach los, am Bahnhof
Düsseldorf von den Kollegen Jakob Götter und Jol. Kroll
abgeholt. Sie hatten einen kleinen Wagen für diesen Tag
aufgestellt, und wir folgten mit der guten Führung.
Die Veranstaltung des Jugendgruppenkongresses bildete den
Mittelpunkt des Tages. Wir haben die primitive Hauswirt-
schaft und ihre Entwicklung. Die Abteilung „Internationale
Arbeitervereinigung“ versuchte uns ihre Ziele darzustellen.
In der Abteilung „Separation“ wurde die unzureichende
Belastung des deutschen Volkes bildlich dargestellt. Es
wurde die Frage gestellt, ob das deutsche Volk die „Ent-
lastung“ anzunehmen wolle. Die Abteilung „Kampfbereit-
schaft für Haus der guten Tugenden“ folgten wir für einen
körperlichen Kampf.

Der Kongress brachte uns ein Lobwort nach Düsseldorf.
Auf den hiesigen Kongress erhalten wir uns. Die Abteilun-
gen des „Kampfbereit“ unserer Gruppe, wurde wieder er-
klärt. Die jüngere Zeit unserer Gruppe hat sich an veränderten
Verhältnissen, daß verschiedene eine gute Handlung hatten.

Der Abend sah uns wieder in Düsseldorf. Allzu schnell sind
uns diese frohen und anregenden Stunden vergangen. Sie geben
uns neue Kraft für die harte Berufsarbeit und neue Anre-
gungen für die Ausgestaltung unseres Gruppenlebens!
Joh. Bongartz.

Berichte aus den Ortsgruppen

Siberach. In der heutigen Zeit, in der man mehr denn in
jeder anderen davon reden kann, daß jeder, der auf sich selbst
gestellt ist, einen Kampf ums Dasein kämpft, ist die Zusammen-
fassung aller Kräfte mehr als je notwendig. Nicht daß diese
Erkenntnis den Beteiligten erst jüngst gekommen wäre — daß
besonders auf Seiten der Arbeiter Sammlung nottat, hatten Einfich-
tlinge schon vor Jahrzehnten erkannt — heute aber geht das Ver-
streben in den Kreisen der Arbeitnehmer dahin, das Gefühl der
Zusammengehörigkeit, des Verbundenseins und ein Standes-
bewußtsein unter sich zum Gemeingut zu machen.

In der Ausgestaltung des inneren Verbandslebens können
natürlich die einen wie die anderen nach Belieben vorgehen.
Ueber die modernen Zeitgebunden für das innere Verbandsleben
sprach am 10. Oktober in der Stadtwirtschaft Kollegin Heister,
Düsseldorf, vor einer ansehnlichen Gemeinde. In erster Linie soll
die Verbindung zwischen der Zentrale und den einzelnen Orts-
gruppen eine innigere werden. Jedes Ortsgruppenmitglied soll
den Eindruck und die Gewißheit haben, daß es nicht bloß dazu da
ist, Verbandsbeiträge zu bezahlen, sondern, daß es Mitglied einer

Johann Müller

25 Jahre hauptamtlich im Verbandsdienst

Wiederum feiert einer unserer Verbandsangestellten
sein Dienstjubiläum. Es ist der Kollege Johann Müller,
Hauptgeschäftsführer des Verbandes. Er kam am 1. No-
vember auf eine 25jährige hauptamtliche Tätigkeit im
Verbandsdienst zurückblicken. Dieses Vierteljahrhundert
war für den Jubilar eine arbeitsreiche, mit vielen Kämp-
fen und manchen Opfern verbundene Zeitperiode. Schon
vor Gründung des Zentralverbandes gehörte er als kaum
Achtzehnjähriger dem R. Gladbacher Bezirksverband als
Mitglied und auch als jüngstes Vorstandsmittglied an.
Einige Jahre später war er schon einer der
temperamentvollsten ehrenamtlichen Mitarbeiter am
Aufbau unseres Verbandes. Ein jugendlicher Stürmer,
der keiner Auseinandersetzung aus dem Wege ging,
1906 bereits fandte die Verbandsleitung den kaum
23jährigen als Bezirksleiter nach Schlesien. Dort war
Kollege Müller der rechte Mann am rechten Platze. Harte
Widerstände galt es zu überwinden. Diese lagen einmal
in den primitiven wirtschaftlichen Verhältnissen des Lan-
des. Aber auch die schon stärkere sozialdemokratische Be-
wegung suchte die Entwicklung unseres Verbandes zu
unterbinden. Weitere Schwierigkeiten ergaben sich aus
der katholischen Sozialreformbewegung, mit der
ebenfalls ein dauernder Kampf zu führen war. Es ist ein
Verdienst des Kollegen Müller, all diesen Widerständen
zum Trotz dem Verbands in Schlesien die Bahn gebro-
chen zu haben.

Immerjähriger Tätigkeit betraf ihn die Verbands-
leitung in die Leitung des R. Gladbacher Verbands-
bezirks. Einige Jahre später kaufte er auch diesen Posten
mit der Leitung des früheren Kreisfelder Verbands-
bezirks. Es war kein leichtes Erbe, das Kollege Müller
da antrat. Der eben besetzte Kreisfelder Kreisleiter hinter-
ließ eine aus äußerster gepannter Situation und machte
den weiteren Aufstieg des Verbandes nicht leicht. Aber
auch dieser Aufgabe zeigte sich der Jubilar gewachsen.
Jahrelang fand er dem Kreisfelder Verbandsbezirk vor.
Während der Feijungszeit war Kollege Müller für die
Befahrung die für die christlichen Gewerkschaften verant-
wortliche Person. Sehr oft mußte er dieser gegenüber
die Interessen der Arbeiterschaft vertreten. Während des
Separatistenkampfes fand er mit im Vorderreihen des
Abwehrkampfes.

Ohne Heberhebung darf man sagen, daß er sich sowohl
in seinem eigenen Arbeitsgebiet, als auch im öffentlichen
Leben Kreisfelds eine beachtenswerte angehende Position
als Stadtordnungsbeauftragter erworb. Die Aufgabe dieser Posi-
tion bedeutet für den mit seinem Wirkungskreis Ver-
wandten ein schweres Opfer. Gewohnt, die Sache über
die Person zu stellen, brachte er auch dieses und hielt,
einem Ruf des Hauptvorstandes folgend, zur Haupt-
geschäftsstelle nach Düsseldorf über, um hier den Posten
als Verbandsgeschäftsführer zu übernehmen.

Der Jubilar war dem Verbands stets ein verdienst-
voller Mitarbeiter. Aber nicht nur dem Verbands, die-
ser war ihm ja nur Mittel zum Dienst für die Berufs-
kollegen und Kollegen. Deren Interessen und deren
Aufstieg galt seine Arbeit. Dafür gebührt ihm Dank. Ihm
dieser Dank steht den herzlichsten Glückwünschen für
seine fernere Wirksamkeit zum Ausdruck zu bringen, ist
auch dieser Zeilen. Mögen dem Jubilar noch viele
Jahre tüchtigen Schaffens vergönnt sein.

Verbinden und schaffenden Einheit ist. Zunächst wandte sich die
Referenz an die weiblichen Ortsgruppenmitglieder. Unter
grundständiger Bejahung der Erneuerung der lebigen Arbeitern
wird im Gegenzug zu der sozialistischen Forderung verlangt, daß
es der weiblichen Arbeiterin ermöglicht wird, fürs Haus da zu
sein. Insbesondere soll aber jede Frau, die zur Erwerbsarbeit ge-
zwungen ist, dieselbe berufliche Ausbildung erhalten wie ein Ar-
beiter, und zwar durch den Verband, weil sie an der Gestaltung der
Produktion und des Wirtschaftens einen großen Anteil hat.
Der Arbeiternehmer wie die Arbeiternehmerin sollen über ihre Arbeit
nicht nur den rein wirtschaftlichen Charakter aus betonen, es
soll in ihnen eine Fernsicht, ein Berufsziel und ein Standes-
bewußtsein geweckt werden. Jedem der Verband sein reges Inter-
esse gegenüber diesen Fragen bekundet, daß er hoffen, daß er seine
Mitglieder zur regeren Mitarbeit im Verbandsleben bestimmt,
was für diese selbst nur ein Plus ist.

In Düsseldorf an Kollegen Heister sprach noch Kol. Seile aus
Hilf über das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
Gegenüber der christlichen Gewerkschaften wurde der Arbeitgeber
nicht als Feind angesehen, sondern man muß, wenn er
den Arbeiternehmer zu einem anständigen Leben bringung
helfen, Erwähnung tun zu betonen. Die den hauptamtlich
25 Jahre lang im Verbandsdienst, der erklärt ist, wurde die
Arbeitnehmerschaft tragen, wenn der Verein zu 20 Prozent her-
untergeht, das eine zeigt, das andere ist ja auch wider-
sprüchlich und unzulässig.

Im Anschlusse an die Referate war man noch gemütlich bei-
sammen. Volkstänze, Zitherworte und Deklamationen wechsel-
ten miteinander ab. Die Koll. Heister, Müller und Jol. Kroll
haben sich um das Gelingen des geselligen Festes besonders ver-
dient gemacht. Zu später Stunde ging man auseinander.

Cottbus. Zu einer schönen Feier gestaltete sich das 25jäh-
rige Jubelfest der Ortsgruppe. Zahlreich waren die
Teilnehmer, auch von den Ortsgruppen Forst und Sorau, erschie-
nen. Auch Vertreter des evangelischen Arbeitervereins sowie des
katholischen Gesellenvereins und der Deutschen Jugendkraft
waren zahlreich vertreten. Einige Konzertstücke und ein vom Kol.
Barnaschewitz vorgetragener Prolog leiteten die Feier ein. Der
Vorsitzende, Kollege Seidel, begrüßte die Erschienenen und
ging hierbei auf die Schwierigkeiten ein, mit denen die Orts-
gruppe und ihre Gründer in all den Jahren zu kämpfen hatten.
Anschließend erfolgte die Ehrung von vier Gründern. Die
Kollegen Zimmermann und Schwemmer erhielten ein vom Ver-
bands gestiftetes Ehrenplaket und die silberne Verbandsmedaille.
Dem Kollegen Kerber und der Kollegin Kerber, welche schon län-
gere Jahre im Dienste des Verbandes standen, wurde ein ansehnlicher
Geldbetrag überreicht. Der Vorsitzende wandte sich dann mit einigen Worten an
die Anwesenden und ermahnte dieselben, weiter treu zum Ver-
bande und der Ortsgruppe zu halten; denn Verband und Gewerks-
chaften waren niemals notwendiger als in der heutigen schwe-
rigen Zeit, wo fast alle Errungenschaften der letzten Jahre auf
dem Spiele stehen.

In seiner Festrede schilderte Kollege Tacke die Kämpfe,
welche die Gründer zu bestehen hatten. Er dankte nochmals den
Gründern für ihre Treue und Standhaftigkeit und rücherte zu-
gleich mahnende Worte an die Anwesenden, dem Verbands nicht
den Rücken zu kehren, denn die Arbeiterschaft müsse in der heu-
tigen ersten Zeit mehr denn je sich zusammenschließen.
Der Geschäftsführer Braun vom Deutschen nationalen Hand-
lungsgehilfen-Verband überbrachte die Glückwünsche seiner Or-
ganisation und diejenigen der weiblichen Büro- und Handels-
angestellten. Reicher Beifall lohnte den Redner. Auch ein von
zwei Mädchen vorgeführter Frühlingsreigen fand allgemeinen
Beifall. Bei Musik und Tanz blieben die Teilnehmer noch lange
beisammen.

Dülken. Die Ortsgruppenleitung hatte die Führer: Betriebs-
räte, Vorstände, Vertrauensleute am 17. 9. zu einer Konferenz
im alten Wäffenhanse eingeladen.

Schon gleich zu Beginn der Konferenz machte sich die große
Erregung bemerkbar, die durch die Tarifkündigungen seitens der
Textilindustrie in der Arbeiterschaft wachgerufen wurde. Die
Erregung wuchs noch mehr, als Kollege Höfemes von der Ge-
schäftsstelle Bieren in einem 1/2stündigen Referat das unzureichend
wörtliche Vorgehen seitens der Textilfabrikanten in allen Tar-
ifgebieten darlegte. Nicht genug damit, daß während der Tarif-
dauer die Löhne auf das äußerste Tarifmaß angelegt worden sind
und heute Verdienste erreicht werden, die einem Arbeiter kaum
noch Lebensmöglichkeit geben, soll durch die neueren Tarifkündi-
gungen der Lebensraum der Arbeiterschaft noch mehr ein-
geschränkt werden. Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, vorübergehende
Beschäftigung glaubt man anzunehmen zu können, um die Not der
Textilarbeiter auf einen Stand zu bringen, der eines Men-
schen unwürdig ist.

Trotz der Erregung der Konferenzteilnehmer konnte Ein-
mütigkeit in dem Wahrsinnlichen durch Geschlossenheit in der Or-
ganisation festgestellt werden. Ein Teil der Textilarbeiterchaft
steht der Organisation noch fern. Die Konferenz fordert die
Fernstehenden auf, sich der Abwehr der organisierten Arbeiter-
schaft anzuschließen durch Beitritt zum Zentralverband christ-
licher Textilarbeiter. Der Vorsitzende konnte nach zweistündiger
Dauer die Konferenz schließen mit dem Willen der Teilnehmer,
in äußerster Kraftanstrengung für die Stärkung des Verbandes
einzutreten.

Bekanntmachung.

Die Kassierer der Ortsgruppen werden gebeten, in der Zeit
vom 1. November bis 1. Dezember sämtliche Mitgliedsbücher
nebst Rentenbescheiden derjenigen Invalidenmitglieder an die
Hauptkasse einzuschicken, welche ab 1. Januar 1932 Anspruch auf
Zusammenrechnung haben.

Diese Invalidenmitglieder werden gebeten, ihre Bücher den
Ortsgruppenkassierern zuzustellen.

Der Hauptvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Wie lebt die Textilarbeiterchaft? — An die
Mitglieder der christlichen Gewerkschaften! — Die letzten Tarif-
kündigungen in der Textilindustrie. — Arbeitslosenversicherung
und Rotverordnungs. — Gegen soziale und politische Reaktion.
— Johann Müller 25 Jahre hauptamtlich im Verbandsdienst. —
Aus der Jugendbewegung: Jugendgruppe Benn. — Be-
richte aus den Ortsgruppen: Siberach. — Cottbus. —
Dülken. — Bekanntmachung. — Inserate.

Schriftleitung: Otto Maier, Düsseldorf, Florastraße 7.

Advertisement for 'BILLOT' pillows. Text: 'Zu herabgesetzten Preisen! Billige böhmische Bettfedern'. Includes a swan logo and price list for various pillow types.

Advertisement for 'Sächsische Bettfedern'. Text: 'ist die Tageszeitung des christlichen Gewerkschaftlers'. Includes a swan logo and contact information for Paul Hoyer, Delitzsch 103.